

Liebe Musikfreunde,

das Jahr 2012 hat erst begonnen, aber die Bamberger Symphoniker können bereits auf eine Tournee zurückblicken: Im Januar war das Orchester mit vier Konzerten beim Festival de Música de Canarias zu Gast - und direkt im Anschluss noch mit einem Konzert im Konzerthaus Dortmund zu erleben.

Auch in den Monaten Februar und März 2012 stehen Gastspiele auf dem Programm: am 24. Februar mit Jonathan Nott und Mischa Maisky im Festspielhaus Baden-Baden sowie am 3. März mit Manfred Honeck und Frank Peter Zimmermann in Rosenheim.

Daneben lädt in den kommenden Wochen ein vielfältiges Programm in die heimische Konzerthalle: Abonnementkonzerte mit Gastdirigenten wie Lionel Bringuier, Enoch zu Guttenberg oder Dennis Russell Davies, ein Studentenkonzert mit Robin Ticciati, ein Barock-Konzert mit Giovanni Antonini, mehrere Kammerkonzerte und ein Orgelkonzert.

In der Reihe „Vorgestellt“ haben wir diesmal Peter Gartiser interviewt. In Bamberg aufgewachsen, leitet er die Metrum Managementberatung GmbH in München und ist Vorsitzender der 2010 neu gegründeten Stiftung für internationale Orchesterprojekte der Bamberger Symphoniker.

Unter dem Motto „Das besondere Werk“ möchten wir Ihnen „The Planets“ von Gustav Holst für Orchester und Frauenchor näher bringen, das in den Konzerten mit Dennis Russell Davies erklingt.

Eine Übersicht aller Konzerte der nächsten Wochen finden Sie wie immer am Ende dieses Newsletters.

Viel Freude beim Lesen!

Ihre Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie



Jonathan Nott (l.) und Konzertmeister Rosenberg beim Konzert in Las Palmas, Gran Canaria © Festival de Música de Canarias

Unterwegs in Spanien und Dortmund Die Bamberger Symphoniker beim Festival de Música de Canarias und im Konzerthaus Dortmund

Am 10. Januar 2012 eröffneten die Bamberger Symphoniker unter der Leitung von Chefdirigent Jonathan Nott die 28. Ausgabe des Festival de Música de Canarias. Auf dem Programm des Auftritts im Auditorio „Alfredo Kraus“ in Las Palmas (Gran Canaria) standen Werke von Mozart sowie die Symphonie Nr. 7 von Dvořák. Am folgenden Tag präsentierte sich das Orchester an gleicher Stelle

mit Mahlers vierter Symphonie (Sopran: Mojca Erdmann) und der Uraufführung des Klavierkonzerts von José Manuel López López (Klavier: Alberto Rosado) - in Anwesenheit des Komponisten. Direkt im Anschluss ging es mit beiden Konzertprogrammen weiter nach Santa Cruz de Tenerife (Teneriffa) in das Auditorio de Tenerife „Adán Martín“.

Den Abschluss der Reise bildete ein Gastspiel im Konzerthaus Dortmund am 15. Januar 2012, mit dem die Bayerische Staatsphilharmonie ihrem Namenszusatz „Der Kulturbotschafter Bayerns in der Welt“ einmal mehr gerecht wurde. Das Konzert mit Mahlers Sechster wurde mit Standing Ovation des Publikums belohnt und Jonathan Nott als „Mister Mahler“ gefeiert (*Ruhrnachrichten*, 17.1.2012).

Studentenkonzert am 4. Februar 2012 **Robin Ticciati dirigiert Werke von Debussy, Ravel und Stravinsky**

Sie sind längst eine feste Tradition im Bamberger Musikleben: die Studentenkonzerte. Am Samstag, 4. Februar 2012 um 19 Uhr lädt die Reihe wieder in die Konzerthalle Bamberg, geleitet wird das Konzert von Robin Ticciati, dem Ersten Gastdirigenten der Bamberger Symphoniker. Für „sein“ erstes Studentenkonzert hat sich der gebürtige Londoner ein klangsinnliches Programm voller innerer Bezüge ausgewählt: Stravinskys „Apollon musagète“ trifft auf Debussys „Nocturnes“ und Ravels „La Valse“. Drei Meister der Moderne – drei Werke, die in unterschiedlicher Weise die Idee des Tanzes als Abbild des Lebens umkreisen.



Nicht nur die Bayerische Staatsphilharmonie, auch der Chor des Bayerischen Rundfunks ist unter Robin Ticciatis Leitung in diesem Konzert zu erleben: ein weiterer hochkarätiger „Debütant“ in dieser Reihe!

Konzertkarten für Studenten, Schüler und Auszubildende sind im Vorverkauf und an der Abendkasse zum Preis von € 5,- erhältlich. Für alle weiteren Interessenten gibt es Karten zu € 15,- an der Abendkasse.



„Musentempel“ **Gastspiel in Baden-Baden am 24.** **Februar 2012**

Schon zum zweiten Mal in dieser Saison machen sich die Bamberger Symphoniker auf den Weg nach Baden-Baden – und setzen mit dem Konzert am 24. Februar 2012 ihre Serie an Auftritten im dortigen Festspielhaus fort. „Artist-in-residence“ in der Stadt am Schwarzwald ist in dieser Spielzeit der lettische Ausnahmecellist Mischa Maisky, der bei diesem Gastspiel der Bayerischen Staatsphilharmonie den Solopart in Dvořáks

Cellokonzert übernimmt. Das Konzert findet um 20 Uhr unter der Leitung von Chefdirigent Jonathan Nott statt. Neben Dvořáks Cellokonzert steht auch dessen Symphonie Nr. 7 auf dem Programm.

Weitere Informationen und Konzertkarten: <http://www.festspielhaus.de>

Stil-Leben, Schwanengesang und ein Faschingskonzert **Konzerte der Kammermusikreihe der Bamberger Symphoniker**

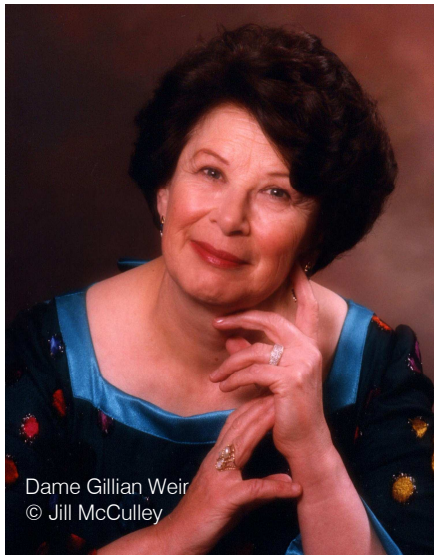
Kammermusik-Liebhaber kommen in den bevorstehenden Wochen voll auf ihre Kosten: Den Reigen eröffnet am 12. Februar 2012 um 17 Uhr das Kammerkonzert unter dem Titel „Stil-Leben“, in dem sich Streicher und Holzbläser der Bamberger Symphoniker Werken von Christian Cannabich, Harald Genzmer und Luigi Gatti in verschiedenen Besetzungen widmen.

Eine Woche später, am 19. Februar um 11 Uhr, folgt das traditionelle Faschingskonzert für die



ganze Familie, das diesmal unter dem Motto „Tierisch vergeigt – Neues aus dem Orchesterzoo“ steht. Durch das humorvolle Programm, von dem vorab noch nicht viel verraten wird, führt der in Bamberg bestens bekannte Schauspieler Martin Neubauer.

Schließlich darf man sich am 25. März um 11 Uhr auf die großen Streichquintette von Alexander Glasunov und Franz Schubert freuen, es spielen auch hier Mitglieder der Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie.



Glorious Queen Orgelkonzert mit Dame Gillian Weir

Solistin im Orgelkonzert am 18. März 2012 ist Dame Gillian Weir. Langjährige Besucher der Orgelreihe werden sich noch an ihr erstes Bamberger Konzert am 19. Februar 1995 erinnern, in dem sie das Publikum u.a. mit Werken von Johann Sebastian Bach und Olivier Messiaen begeisterte. Diesmal bietet ihr Programm eine hochinteressante Mischung verschiedenster Stilrichtungen, die von Jan Pieterszoon Sweelinck und Johann Sebastian Bach über Marcel Dupré bis hin zu in Bamberg noch nie gehörten Kompositionen von Healey Willan, Niels Gade oder Sergei Slonimsky führt.

Ihr Konzertdebüt gab Dame Gillian Weir 1965 noch als Studentin mit Poulencs Orgelkonzert bei der First Night of Proms in der Royal Festival Hall London. Seit dieser Zeit pflegt sie ein vielfältiges, von der Renaissance bis zur Gegenwart reichendes Repertoire, mit dem sie regelmäßig bei renommierten Festivals und Orchestern gastiert.

Mit der BBC-Serie „The King of Instruments“, die in vielen Ländern der Welt gesendet wurde, brachte sie die Orgel einem breiten Publikum näher. Dame Gillian Weir hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, 1996 wurde sie zur „Dame Commander of the British Empire“ ernannt.

Das besondere Werk Weltraummission: Gustav Holst und seine Suite „The Planets“

„Jeder Künstler“, so Gustav Holst, „sollte dafür beten, nicht als ein ‚Erfolg‘ zu gelten. Denn hält man ihn für einen ‚Reinfall‘, stehen die Voraussetzungen gut, dass er sich einzig darauf konzentriert, die beste Arbeit abzuliefern, die er zu leisten vermag.“ Natürlich war eben jener Holst weit davon entfernt, von den Zeitgenossen als „Reinfall“ wahrgenommen zu werden - man denke nur an den Riesenerfolg seiner Orchestersuite „The Planets“, die sich bis heute allergrößter Beliebtheit erfreut, auch bei anderen Komponisten. Nicht ohne Grund lehnte ein John Williams seine „Star Wars“-Filmmusik an Holsts „Mars“-Thema an. Weitere Filmmusiken, die an Holst anknüpfen, stammen von James Horner („Aliens“) oder Hans Zimmer („Gladiator“), zudem zitieren u.a. auch Frank Zappa oder diverse Rockbands aus diesem Werk. Dessen ungeachtet wollte Holst nie als „popular composer“ verstanden werden, weshalb er den enthusiastischen Pressekommentaren auch wenig Beachtung schenkte.

1874 im Südwesten Englands geboren, gilt Gustav Holst als einer der bedeutendsten Komponisten Großbritanniens. Da durch ein Nervenleiden im rechten Arm seine angestrebte Pianistenkarriere vereitelt wurde, studierte er ab 1893 am Londoner Royal College of Music Komposition. Mehrere Wagner-Aufführungen am Opernhaus in Covent Garden (bereits 1892 hatte er die „Götterdämmerung“ unter der Leitung von Gustav Mahler erlebt) hinterließen in seinem frühen Schaffen deutliche Spuren.

Anfang der 1910er Jahre begann Holst auf Anregung des Schriftstellers Clifford Bax mit astrologischen Studien. Die Deutungen und Charakterisierungen der Planeten, auf die er in diesem Zuge stieß, legte er seinem gleichnamigen Orchesterwerk zugrunde. Jedem Himmelskörper ist ein tönendes Porträt - und damit ein spezieller Charakter - zugeordnet: Jupiter ist der Freudenspender, Mars der Choleriker, Venus die Gefühlvolle, Uranus der Zauberer, Merkur der Geschäftige - ein weites Spektrum, das Holst in stark kontrastierenden oder sich ergänzenden Satzpaaren entfaltete. Wegen seiner Lehrverpflichtungen nahmen

die Arbeiten an „The Planets“ mehrere Jahre in Anspruch, 1916 war die siebensätzliche Suite vollendet. (Da der Zwergplanet Pluto erst 1930 entdeckt wurde, fehlt ein entsprechender Teil bei Holst; Colin Matthews „vertonte“ ihn im Jahr 2000.)

Im Orchestersatz von „The Planets“ verwendete Holst nicht nur die selten gebrauchte Bassflöte, sondern er verlangte auch Bassoboe, Bassklarinette, Kontrafagott und Tenortuba sowie einen sechsstimmigen Frauenchor. Eine derartige Orchesterbehandlung, die noch dazu großes Schlagwerk, Harfen und Orgel einbezieht, war seinerzeit in der Musik Großbritanniens nicht nur unüblich, sondern schlichtweg revolutionär. Auch gehört es zu den faszinierenden Details dieser Suite, dass sich die Rotationsbewegungen der im luftleeren Raum kreisenden Planeten in der Musik zu spiegeln scheinen: durch das Prinzip der steten Wiederholung von Motiven oder Rhythmusmustern. Nicht umsonst sprach ein britischer Musikkritiker von einer geradezu „hypnotischen Wirkung“ der Musik. Zudem kommt es in den Sätzen aufgrund von Celesta- oder Flageolettklängen immer wieder zu einer akustischen Andeutung von Schwerelosigkeit, während extreme dynamische, mitunter „sogartige“ Steigerungen den Eindruck „akustischer Gravitationsfelder“ erwecken. Der gegenteilige Eindruck eines „Entschwindens im Raum“ (Holst) wird durch das allmähliche Verklingen der Musik erzeugt, ebenso durch ein Nach- und Verklingen des ausschließlich im „Neptun“-Satz verlangten Frauenchores, dessen letzter Takt so oft zu wiederholen ist, bis sich der Gesang in weitester Ferne verloren hat. | **Harald Hodeige**

VORGESTELLT

Im Gespräch: Peter Gartiser

Er ist Chef von METRUM, einer der renommierten Strategieberatungen für Non-Profit-Organisationen in Deutschland, und damit jemand, auf dessen Rat Institutionen aus Kultur, Bildung und Wissenschaft hören: Peter Gartiser. Die besondere Liebe des studierten Betriebswirts und seit langer Zeit auch sein beruflicher Fokus gelten der Kunst, insbesondere der Musik. Er ist der Sohn eines ehemaligen Musikers der Bamberger Symphoniker und spielt auch selbst Geige – doch dies sind nicht seine einzigen Bande zur Bayerischen Staatsphilharmonie...



Lieber Herr Gartiser, Sie haben aus familiären Gründen eine besondere Beziehung zu den Bamberger Symphonikern...

Richtig. Ich wurde in Hamburg geboren, kam aber mit fünf Jahren nach Bamberg, weil mein Vater die Stelle des Solobassisten der Bamberger Symphoniker bekam. Das war im Jahr 1959. Ich bin also mit der erfolgreichen Entwicklung des Orchesters aufgewachsen. Ich habe meinem Vater häufig bei der Probe, damals noch im Dominikanerbau, besucht, bin hinter der Bühne zwischen den Kisten herumgelaufen und fand das alles einerseits sehr aufregend, andererseits auch sehr normal. Der Musikerberuf war für mich eine Selbstverständlichkeit. Wenn meine Klassenkameraden mich fragten, wie viele Instrumente mein Vater spielt, kam immer noch die Frage hinterher: Und was macht er hauptberuflich? Die gingen eben davon aus, dass ein Musiker abends zu tun, aber tagsüber frei hat. Ich musste also immer erklären, was ein Musiker macht – das tue ich heute noch.

Eine gute Schule für Ihr damals noch nicht zu ahnendes Berufsleben. Da das Stichwort schon gefallen ist: Sagen Sie doch mal – was tut denn ein Musiker?

Ein Musiker interpretiert die Werke, die ein Komponist geschrieben hat. Um sie aufführungsreif zu machen, muss er sich technisch und interpretatorisch damit auseinandersetzen, wofür der eine mehr, der andere weniger Zeit benötigt. Deswegen müssen Musiker üben, und zwar regelmäßig. Auch dieser Beruf ist also mit Arbeit verbunden. Was ihn von anderen allerdings unterscheidet: Er kann die wichtigste nonverbale Kommunikation auslösen – die Musik. Musik ist die wesentliche Ausdrucksform des Menschen neben der Sprache.

Mendelssohn hat gesagt, die Musik sei der Sprache sogar überlegen, weil durch sie unendlich mehr Nuancen ausgedrückt werden können.

Genau, durch ihre hohe Emotionalität und das, was „zwischen den Zeilen“ abläuft. Aus der Geschichte lernen wir, dass Musik anscheinend ein menschliches Urbedürfnis ist, von unseren Vorfahren bis heute. 91% der Menschen antworten auf die Frage, was ihre liebste Freizeitbeschäftigung sei: Musik hören. Manche

sagen, Musik sei ein Lebensmittel. So pathetisch würde ich das nicht formulieren, aber Musik ist die unmittelbarste Form der kulturellen Betätigung.

Spielte die Musik in Ihrem Elternhaus auch privat eine Rolle oder war das nur der „Job von Papa“?

Nun, wir konnten der Musik sozusagen nicht ausweichen. Wenn mein Vater zu Hause übte, dann hörten wir das natürlich. Wir hatten immer Töne, Musik um uns, die wir unterbewusst aufnahmen und verarbeiteten. Man hört da ja nicht aktiv zu – zumal es nicht ganz leicht ist, von der Kontrabass-Stimme auf das Stück zu schließen. Ich habe da wohl die Fähigkeit entwickelt, passiv Musik zu „lernen“: Musik nebenher zu hören und trotzdem die Stücke aufzunehmen. Ich habe ein relativ gutes musikalisches Gedächtnis. Es gab da ein Schlüsselerlebnis: Mein Vater spielte in einem Jugendkonzert das Kontrabass-Solo eines zeitgenössischen Komponisten, ich glaube, es war Milko Kelemen. Er hat es bestimmt ein dreiviertel Jahr lang geübt und ich konnte also jede Note mitsingen. Im Konzert war ich dann überrascht und ganz begeistert, wie sich das mit dem Rest des Orchesters zusammenfügte und konnte die Leute gar nicht verstehen, die mit dieser neuen Musik überfordert waren. Da wurde mir klar, dass man zur zeitgenössischen Musik einen Zugang braucht, der sich am besten über das mehrmalige Hören öffnet. Man muss sich gar nicht akademisch mit der Neuen Musik auseinandersetzen. Ich glaube, man kann dies auch intuitiv aufnehmen.

Sie spielen auch selbst Geige. Hat Ihr Vater Sie dazu angehalten oder war das Ihr eigener Wunsch?

Ich spielte zunächst Blockflöte, weil das in der Schule so angesagt war. Aber wir hatten in der Familie als Erbstück eine Geige, wenn Sie so wollen, übrig. Und die bekam ich dann in die Hand gedrückt. Ich hatte gleich einen guten Lehrer, Mitglied im Orchester, der meine musikalische Grundbegabung weiterentwickelt und mich immerhin soweit gebracht hat, dass ich noch als Schüler die Aufnahmeprüfung auf dem Würzburger Konservatorium schaffte. Dort hatte ich dann einmal pro Woche Unterricht bei Isabella Petrosjan, einer damals sehr bekannten Pädagogin und Schülerin von David Oistrach.

Wären Sie gern Profimusiker geworden?

Ich habe zwischendurch immer einmal wieder daran gedacht, habe allerdings relativ schnell demütig erkannt, dass ich dafür nicht gut genug bin. Da ich aber den Orchesterbetrieb ganz gut kannte, fand ich die Position des Intendanten immer sehr interessant, weil sie auf der einen Seite mit Kunst, Emotion, Leidenschaft zu tun hat, auf der anderen Seite mit Rationalität, Wirtschaftlichkeit, Planung. Betriebswirtschaft habe ich dann studiert, weil ich mir dadurch beruflich die meisten Optionen offen halten konnte. Nach dem Studium habe ich kurz in der Touristik-Beratung gearbeitet und schließlich eine Werbeagentur übernommen, in der ich das fand, was mich am Beruf des Orchester-Intendanten so gereizt hätte: der Umgang mit kreativen Menschen unter wirtschaftlichen, rationalen Rahmenbedingungen. Im Laufe der Zeit konnte ich die Agentur in Richtung Kulturmarketing umbauen, wir waren z.B. für die Mitteleinwerbung zugunsten des Neubaus der Münchner Pinakothek der Moderne zuständig. In diesem Projekt habe ich gelernt, dass Werbung in eine unternehmerische Strategie eingebunden sein muss. Und so kam es, dass ich vor 13 Jahren zusammen mit Nicolaus Steenken, der von Roland Berger kam, die „Metrum Managementberatung“ gegründet habe.

Was kann denn der Betriebswirt von einem Musiker und was der Musiker von einem Betriebswirt lernen?

Der Betriebswirt kann vom Musiker lernen, was Konzentration, Höchstleistung, Performance ist. Umgekehrt kann der Musiker vom Betriebswirt eigentlich gar nichts lernen. Es sei denn für seine Organisation und Vermarktung von Konzerten oder für seine persönliche Vermögensbildung ...

Es wird heute immer wichtiger, auch Kulturbetriebe wie ein Unternehmen zu führen. Dennoch ist aber gerade der Konzertbetrieb von Ritualen geprägt, die nicht nur aus alten Zeiten stammen und damit Tradition im bestverstandenen Sinne sind, sondern gerade auch das Besondere ausmachen in einer immer sich stärker nivellierenden „Unterhaltungsindustrie“. Wie schafft man als Berater da den Spagat zwischen dem unveränderbaren Ritual (z.B. eines Konzertes und seines qua Natur vorgegebenen Ablaufs) und der Notwendigkeit der Anpassung an heutige Gegebenheiten?

Die Frage ist, ob man diesen Widerspruch überhaupt auflösen soll. Man könnte ihn auch positiv als Spannung verstehen. Ich rate jedenfalls nicht dazu, sich jedem Trend anzupassen, sondern eher im Gegenteil die persönliche Erfüllung und Bereicherung in eben diesem „bürgerlichen“, seit Beethoven quasi unveränderten Konzertformat zu entdecken. Diese Konzentration im Konzert ist doch ein ganz besonderes, kollektives Erlebnis für das Publikum. Den Orchestern rate ich, sich dieses Formates sehr bewusst zu sein und es begehrt zu machen, sprich gut zu vermarkten. Wir leben heute in einer Optionsgesellschaft: Unzählige Möglichkeiten, wie wir unsere Zeit verbringen, bieten sich an, sei es vor dem Fernseher, vor dem Computer, im Kino oder Freizeitpark. Ich meine, dass wir das Konzert, so altmodisch es sein mag, vor Beliebigkeit schützen müssen. Ich bin nicht überzeugt von sogenannten Niedrigschwelle-Angeboten, um neues Publikum oder Nachwuchs in den Konzertsaal zu locken. Open-Air-Konzerte oder Crossover-Formate

müssen sein, auch um andere Zielgruppen mit Musik zu erreichen und sie haben ihren eigenen Reiz. Aber sie bringen in den meisten Fällen kein neues Publikum in den Konzertsaal. Die Spannung, die sich vom Orchesterpodium auf das Publikum überträgt, bekommen Sie woanders kaum hin. Das Konzert ist heute eine der letzten Rückzugsmöglichkeiten, um zur Besinnung zu kommen, aktuell würde man sagen, um „zu entschleunigen“. Früher ging man dazu in die Kirche. Wenn man eine Bruckner- oder Mahler-Symphonie vor sich hat, weiß man, worauf man sich einlässt und kommt, wenn es gut läuft, in eine Art seligen Zustand. Ich kann nur jeden bedauern, der sich das nicht gönnt. Orchester müssen deshalb für die Faszination werben, die von Konzerten ausgeht. Sie müssen Qualität liefern und dann das Werk für sich sprechen lassen. Gute Musik ist anspruchsvoll und wenn sie anspruchsvoll dargeboten wird, dann ist sie auch anstrengend. Anspruch und Anstrengung haben miteinander zu tun. Dem sollte man nicht ausweichen und es „sich leicht machen“. Orchester sollten Ernsthaftigkeit vermitteln, zusammen mit Spielfreude und Energie. Orchestermusiker zu sein ist ein sehr anspruchsvoller (und anstrengender) Beruf, der individuelle Spitzenleistung im Ensemble verlangt. Ein Orchester ist das ideale Abbild einer Leistungsgesellschaft im positiven Sinn.

Die Vermittlung all dessen gelingt nur über das Erzählen von Geschichten, das Schaffen von Bildern in den Köpfen der Menschen durch Herausstellen der Besonderheiten, betriebswirtschaftlich gesprochen: durch die Beschreibung der Alleinstellungsmerkmale, des Markenkerns. Was ist Ihrer Meinung nach das Alleinstellungsmerkmal der Bamberger Symphoniker?

Die Bamberger Symphoniker sind ein „hidden champion“: Sie kommen aus einer kleinen Stadt und sind ein wunderbares, an der Weltspitze spielendes Orchester. Ihre Besonderheit ist, dass sie in der Provinz zu Hause sind – einer herrlichen Stadt, die sie auch positiv dominieren und prägen – und dass sie es geschafft haben, in dieser Situation ihre Qualität über Jahre zu halten und zu verbessern und dadurch wiederum Dirigenten und Solisten von Weltniveau angezogen haben.

Die Geschicke der Bamberger Symphoniker haben Sie über die Jahre aufmerksam verfolgt, waren im Beirat des Orchesters. Nun sind Sie gewissermaßen zu einem „aktiven Mitglied“ der Symphoniker-Familie geworden: Sie sind Vorsitzender des Vorstands der neu gegründeten Stiftung für internationale Orchesterprojekte der Bamberger Symphoniker. Was hat es mit dieser Stiftung auf sich?

Die Stiftung verdankt ihre Existenz Ernst-Herbert Pfeleiderer, der mit einem äußerst großzügigen Betrag die Anschubfinanzierung geleistet hat, für die wir sehr dankbar sind. Sie ist der Sockel, auf dem wir nun aufbauen können. Sinn und Zweck der Stiftung ist es, die internationalen Tätigkeiten des Orchesters zu unterstützen. Die Bamberger Symphoniker verfügen über eine komfortable Grundfinanzierung durch die öffentliche Hand, insbesondere durch den Freistaat Bayern mit über 80%. Damit können sie gut auskommen und ihren Auftrag erfüllen. Aber eine besondere Aufgabe dieses Orchesters ist es, zu reisen. Die Bamberger Symphoniker waren früher das berühmteste Reiseorchester Deutschlands, noch vor den Berliner Philharmonikern. Ich erinnere mich an sechswöchige Abwesenheiten meines Vaters, als er in Südamerika auf Tournee war. Doch solche Tourneen, die für das Renommee eines Orchesters unerlässlich sind, werden von Jahr zu Jahr teurer und bringen finanziell im besten Falle so viel ein, wie sie kosten. Hier soll die Stiftung helfen und damit gewährleisten, dass auch weiterhin die internationale Aufmerksamkeit auf das Orchester gelenkt wird. Sie wird aber natürlich auch Projekte fördern, die internationale Aufmerksamkeit nach Bamberg lenken, wie z.B. die Biennale oder die Orchesterakademie. Deren Gründung war überhaupt nur dank der Stiftung möglich. Das Besondere zu ermöglichen, ist also die Aufgabe der Stiftung. Dies kann z.B. auch die Anschaffung hochwertiger Instrumente bedeuten, die dann den Musikern zur Verfügung gestellt werden. Je exzellenter das Instrument, desto besser die klanglichen Ausdrucksmöglichkeiten der Spieler. Nehmen Sie z.B. die Wiener Philharmoniker, die ihren besonderen Klang unter anderem auch ihren außerordentlichen Instrumenten verdanken, viele der Geigen sind Stradivaris. Wir wollen mit der Stiftung aber nicht nur Projekte des Orchesters auf internationaler Ebene ermöglichen, sondern umgekehrt auch Förderer in aller Welt finden, die das Orchester auf Reisen besser kennenlernen und irgendwann unterstützen. „In aller Welt“ beginnt in diesem Fall außerhalb von Bamberg, also auch in München, Berlin, Hamburg oder Köln. Wenn es uns gelingt, kleine Freundeskreise überall auf der Welt zu etablieren, hilft das doch den Bamberger Symphonikern und letztlich ihrer Heimatstadt.

Haben Sie dabei Unternehmen im Blick oder Privatleute?

Beides. Da die Stiftung gemeinnützig ist, kann sie gar keine Sponsoren im eigentlichen Sinne anwerben, damit wären Gegenleistungen verbunden. Insofern sucht die Stiftung Mäzene, Zustifter, Förderer, einmalige Spender, regelmäßige Spender. Wir suchen Menschen, die eine wie auch immer geartete emotionale Bindung an das Orchester und seine Stadt haben, sich für seine Qualität begeistern und für die Außergewöhnlichkeit, die die Bamberger Symphoniker vor anderen auszeichnet. Die Stiftung soll Netzwerke bilden und auf internationalen Gastspielen und Tourneen der Bamberger Symphoniker potenzielle Förderer vor Ort mit dem Orchester in Kontakt bringen.

Welchen Gegenwert bekommt derjenige, der sich in der Stiftung engagiert?

(schmunzelt) Dankbarkeit. Denn für Spenden dürfen gar keine „handfesten“ Gegenleistungen gegeben werden. Das ist nicht zulässig. Die wesentliche Dankbarkeit drückt sich aus durch eine besondere Nähe zum Orchester, die anderen verwehrt bleibt, durch Einblicke in das Innenleben des Orchesters, die der „normale Konzertbesucher“ nie bekommen würde. Der Stifter wird sozusagen ein Mitglied der Symphoniker-Familie. Wenn der Stifter zufällig ein Unternehmen führt oder Unternehmer ist, lassen sich natürlich die Interessen beider Seiten hervorragend verbinden. Nicht umsonst tragen die Bamberger Symphoniker den Zusatz „Der Kulturbotschafter Bayerns in der Welt“. Ich finde, man muss Unternehmen noch viel öfter mit der Nase darauf stoßen, dass sie mit einem solchen Kulturbotschafter ideal zahlreiche Kontakte und Netzwerke aufbauen können. Eine Rolle, die die Bamberger Symphoniker auf Auslandstourneen früher übrigens innehatten: Erst kam das Orchester, dann kam der Bundespräsident. Ich behaupte, dass Kultur eine der besten Plattformen ist, auf der man internationale Kontakte mit Gleichgesinnten knüpfen und sich auf Augenhöhe begegnen kann. Eine gemeinsame Leidenschaft ist eine gute Voraussetzung, um auch über andere Dinge sprechen zu können. Vielleicht bekomme ich in einem Gespräch mit Jonathan Nott mehr über die Finanzkrise heraus, als wenn ich mit einem Banker darüber rede.

Was machen Sie, wenn Sie sich einmal nicht mit Musik beschäftigen?

Ich treffe meine Frau (lacht). Außerdem lese ich gern, fotografiere und koche.

Was ist Ihre Lieblingsmusik bzw. welche sind Ihre Favoriten unter den Komponisten?

Das wechselt ständig, ich habe so meine Leidenschafts-Phasen.

Welches war Ihr schönstes Konzerterlebnis mit den Bamberger Symphonikern?

Richard Strauss' „Ein Heldenleben“ mit Walter Forchert, dem damaligen Konzertmeister der Bamberger Symphoniker. Ich weiß noch, dass die Kollegen wie besoffen waren vor Freude, weil er das so unbeschreiblich gut gespielt hat. Und unlängst Mahlers 4. Symphonie mit Jonathan Nott – unglaublich, was er aus diesem Orchester gemacht hat!

Was gehört zu einem perfekten Konzert?

Eine mühelose, aber nachhaltige Erinnerung daran. Das Gefühl, dass man etwas Besonderes erlebt hat, ohne es krampfhaft theoretisch analysieren zu müssen.

Was macht für Sie ein gutes Musikstück aus?

Die Mischung aus Neuem und Wiedererkennbarem. Es gibt Neue Musik, die es mir schwer macht, sie wiederzuerkennen. Das ist das Geniale z.B. bei Beethoven: Selbst wenn man ein Werk von ihm hört, das man noch nicht kennt, erkennt man an der Tonsprache doch, dass es von ihm ist.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Anna Karenina“, zum zweiten Mal. Und „Eva schläft“ von Francesca Melandri.

Ihr Traumziel für den Urlaub?

Da gibt es kein bestimmtes. Es gibt viele schöne Ecken.

Welche Persönlichkeiten aus der Geschichte würden Sie gern einmal zu sich nach Hause einladen und was würden Sie aus diesem Anlass kochen?

Ich würde gern Hella Rappoldi treffen, die erste Intendantin der Bamberger Symphoniker, und würde Linseneintopf für sie kochen. Sie ist ein Urgestein und hat als Frau in diesem Metier eine sehr außergewöhnliche Rolle gespielt. Ich würde gern mehr über jene Zeit erfahren, darüber, was sich damals in Prag abgespielt hat, wie das Orchester dann in Bamberg gegründet wurde und warum ausgerechnet in Bamberg.

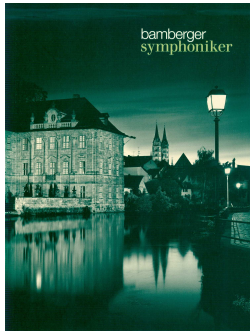
Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Irrtümer.

Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?

Ich würde gern sehr gut Klavierspielen können.

Lieber Herr Gartiser, herzlichen Dank für das Gespräch!



Zur Stiftung für internationale Orchesterprojekte der Bamberger Symphoniker gibt es eine ausführliche Broschüre mit allen Details zu den Förderprojekten und den Möglichkeiten des persönlichen Engagements. Sie erhalten sie gratis von den Bamberger Symphonikern. Schreiben Sie uns, wenn Sie mehr über die Stiftung erfahren möchten.

intendanz@bamberger-symphoniker.de

Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie
Mußstrasse 1
96047 Bamberg

Konzertvorschau Februar / März 2012

Kartenvorverkauf für alle Bamberger Konzerte: bvd Kartenservice, 0951-980 82 20, info@bvd-ticket.de / www.bvd-ticket.de

Apotheose des Tanzes

Igor Stravinsky: Apollon musagète

Claude Debussy: Nocturnes

Maurice Ravel: La Valse

Dirigent: Robin Ticciati

Konzerttermine: 4.2.2012, 19 Uhr, Konzerthalle Bamberg (Studentenkonzert)

5.2.2012, 17 Uhr, Konzerthalle Bamberg

Kammerkonzert „Stil-Leben“

Christian Cannabich: Quartett B-Dur für Oboe, Fagott, Violine und Viola

Harald Genzmer: Quartett für Oboe, Viola, Violoncello und Kontrabass

Luigi Gatti: Sestetto Es-Dur für Englischhorn, Fagott, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass

Mitwirkende: Zsófia Magyar (Oboe und Englischhorn), Ulrich Kircheis (Fagott), Sabine Lier (Violine),

Wen Xiao Zheng (Viola), Verena Obermayer (Violoncello), Christian Hellwich (Kontrabass)

Konzerttermin: 12.2.2012, 17 Uhr, Konzerthalle Bamberg (Einführung um 16.30 Uhr)

„Doch unser aller Heimat bleibt das Licht“

Giuseppe Verdi: Messa da Requiem

Dirigent: Enoch zu Guttenberg

Solisten: Susanne Bernhard (Sopran), Mihoko Fujimura (Mezzosopran), Alfred Kim (Tenor), Günther

Groissböck (Bass)

Chorgemeinschaft Neubeuern

Konzerttermine: 18.2.2012, 20 Uhr, Konzerthalle Bamberg

19.2.2012, 17 Uhr, Konzerthalle Bamberg

„Tierisch vergeigt – Neues aus dem Orchesterzoo“

Faschingskonzert mit Mitgliedern der Bamberger Symphoniker

Durch das Programm führt der Schauspieler Martin Neubauer.

Konzerttermin: 19.2.2012, 11 Uhr, Konzerthalle Bamberg

Musentempel

Antonín Dvořák: Cellokonzert

Antonín Dvořák: Symphonie Nr. 7

Dirigent: Jonathan Nott

Solist: Mischa Maisky (Violoncello)

Konzerttermin: 24.2.2012, 20 Uhr, Festspielhaus Baden-Baden

Sphärenharmonien

Joseph Haydn: Symphonie Nr. 43

Igor Stravinsky: Konzert für Klavier und Blasorchester

Gustav Holst: The Planets

Dirigent: Dennis Russell Davies

Solistin: Maki Namekawa (Klavier)

Chor der Bamberger Symphoniker (Einstudierung: Edward Caswell)

Konzerttermine: 25.2.2012, 20 Uhr, Konzerthalle Bamberg (*Dieses Konzert ist auch Teil des Schüler-Abos*)
26.2.2012, 19 Uhr, Heinrich-Lades-Halle Erlangen

Artist-in-residence 2

Alfred Schnittke: (K)ein Sommernachtstraum

Antonín Dvořák: Violinkonzert

Peter Tschaikowsky: Symphonie Nr. 6 „Pathétique“

Dirigent: Manfred Honeck

Solist: Frank Peter Zimmermann (Violine)

Konzerttermine: 3.3.2012, 20 Uhr, Stadthalle Rosenheim
4.3.2012, 17 Uhr, Konzerthalle Bamberg

Junge Garde

Alexander Borodin: Polowetzer Tänze aus „Fürst Igor“

Sergej Rachmaninoff: Klavierkonzert Nr. 2

Peter Tschaikowsky: Symphonie Nr. 4

Dirigent: Lionel Bringuier

Solist: Simon Trpčeski (Klavier)

Konzerttermine: 9.3.2012, 20 Uhr, Konzerthalle Bamberg
10.3.2012, 20 Uhr, Stadthalle Bayreuth
11.3.2012, 19.30 Uhr, Theater Schweinfurt

Orgelkonzert „Glorious Queen“

Johann Sebastian Bach: Fantasie BWV 572

Jan Pieterszoon Sweelinck: Variationen über „Est-ce Mars“

Healey Willan: Introduction, Passacaglia and Fuge es-Moll

Flor Peeters: Toccata, Fuge und Hymne über „Ave Maris Stella“

Camille Saint-Saëns: Prélude et Fugue op. 99, 2

Marcel Dupré: Cortège et Litanie op. 19, 2

Maurice Duruflé: Scherzo op. 2

Niels Gade: Tonstück F-Dur aus „Drei Tonstücke“ op. 22

Sergei Slonimsky: Toccata

Georgi Muschel: Toccata

Orgel: Dame Gillian Weir

Konzerttermin: 18.3.2012, 17 Uhr, Konzerthalle Bamberg

London calling

Georg Friedrich Händel: Concerto grosso op. 6, 10

Giovanni Battista Sammartini: Blockflötenkonzert F-Dur

Francesco Geminiani: Concerto grosso „La Follia“

Joseph Haydn: Symphonie Nr. 98

Dirigent: Giovanni Antonini

Solisten: Giovanni Antonini (Blockflöte), Margret Köll (Barockharfe)

Konzerttermine: 23.3.2012, 19.30 Uhr, Stadttheater Fürth
24.3.2012, 20 Uhr, Konzerthalle Bamberg (*Dieses Konzert ist auch Teil des Schüler-Abos*)
25.3.2012, 19.30 Uhr, Theater Schweinfurt

Kammerkonzert „Schwanengesang“

Alexander Glasunow: Streichquintett op. 39

Franz Schubert: Streichquintett D 956

Mitwirkende: Melina Kim-Guez (Violine), Christian Dibbern (Violine), Mechthild Schlaud (Viola),
Achim Melzer (Violoncello), Markus Mayers (Violoncello)

Konzerttermin: 25.3.2012, **11 Uhr**, Konzerthalle Bamberg

Weitere Informationen, Konzertkalender und Details zu Konzertprogrammen finden Sie online:

www.bamberger-symphoniker.de

Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie

Postfach 11 01 46, 96029 Bamberg

Telefon +49 (0) 951 / 96 47-100

Telefax +49 (0) 951 / 96 47-123

intendanz@bamberger-symphoniker.de
